

Recht kurz bitte (3)

Der Konflikt zwischen westlicher Compliance und japanischer Unternehmenskultur am Beispiel Olympus

Von Mikio Tanaka

Der führende Elektronikhersteller Olympus, der insbesondere im Endoskopiebereich den größten Weltmarktanteil besitzt, gab am 8. November per Pressemitteilung bekannt, seit den 1990er Jahren Verlustbilanzen verschleierte zu haben. Das Unternehmen räumte ein, bei der Übernahme von Gesellschaften Beraterhonorare sowie Geldmittel für die Übernahme nationaler Gesellschaften dazu verwendet zu haben, um riesige Verluste unsichtbar zu machen. Den Medien zufolge sollen mehr als 100 Milliarden Yen zu diesem Zweck verwendet worden sein. Dass es einem der führenden börsennotierten Unternehmen gelang, eine so klassische Methode der Bilanzfälschung so lange und mit derartig hohen Summen zu praktizieren, mag erstaunen. Der Fall zeigt, wie sehr das vorwiegend amerikanisch orientierte westliche Compliance-System in Japan seine Wirkung nicht entfalten konnte und ist ein klassisches Beispiel dafür, in welchem Maße das Compliance-System eine westliche Unternehmenskultur voraussetzt. Solange die westliche Rechtskultur auf Ablehnung stößt, bleiben die

westlichen Regeln nur Fassade und erfüllen ihren Zweck nicht.

Das Thema der westlichen Compliance-Regeln wurde auch im Symposium über Rechtstransfer im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Freundschaft Japan-Deutschland“, das am 3. November in Tokyo stattfand, angesprochen. Aus Sicht der konfuzianistischen Lehre der Treuepflicht gegenüber den Vorgesetzten und ehemaligen Vorgesetzten galt der Verrat an Höhergestellte als Sünde (siehe JAPANMARKT 9/2009). Ferner spielen – gemäß der „Dorf-Mentalität“ – die Harmonie innerhalb der eigenen Gruppe eine wichtigere Rolle als das allgemeine Wohl außerhalb der Gruppe. Aufgrund rechtskultureller Hindernisse ist die Offenlegung von internen Informationen in Japan nicht leicht. Es ist daher symbolisch, dass ein nicht-japanischer Präsident auf die Ungereimtheiten in der Buchführung stieß und nach eigenen Ermittlungen den mutigen, aus traditionell-japanischer Sicht verwerflichen Schritt unternahm, seinem Vorgänger den Rücktritt nahe zu legen. Daraufhin wurde er nur zwei Tage später im Direk-

torenrat wegen „dogmatischen Verhaltens“ seines Amtes enthoben.

„Olympus“ – der Firmenname ist an den Olymp, dem Berg der Götter aus der griechischen Mythologie, angelehnt. Die ursprüngliche Firma „Takachiho Seisakusho“ geht ebenfalls auf einen Berg der Götter zurück, den Berg Takachiho, wo einst die Götter aus der japanischen Mythologie auf die Menschenwelt herabgestiegen sein sollen. Nach der Philosophie der aus dem Westen importierten Compliance-Regeln sollte der Vorstandssaal aber nicht als Treffpunkt von Göttern dienen, die über Abertausende von Aktionären herrschen, sondern ein transparenter Ort sein, der von allen Aktionären bewacht werden kann. In der nächsten Ausgabe wird die Methode des Tobashi, eine Verlustverheimlichungsmethode, die möglicherweise auch in diesem Fall eingesetzt wurde, vor dem Hintergrund des japanischen Rechts thematisiert. ■

Mikio Tanaka ist Rechtsanwalt und Partner bei City-Yuwa Partners in Tokyo.
www.city-yuwa.com
 E-Mail: mikio.tanaka@city-yuwa.com